



Noch als Museumspräparat plündert Bruno Bienenstöcke. BN- Artenschutzexperten hatten sich 2006 erfolglos gegen den Abschuss des »Problembären« eingesetzt.

Wer hat Angst ...?

Ein ähnliches Schicksal erlebte der Wolf. Auch er wurde vor allem aus irrationalen Motiven heraus gnadenlos verfolgt und ausgerottet.

Anders als die Wildkatze konnte er aber seit den 1990er Jahren auch ohne Schützenhilfe des Naturschutzes in mehreren deutschen Bundesländern wieder Fuß fassen. Dass er früher oder

»Ist es nicht hohe Zeit, die Wildnis wieder salonfähig zu machen und der Diffamierung des Vielfältigen und des Normalen Widerstand zu leisten?«

Hubert Weinzierl

später auch wieder nach Bayern kommen wird, galt schon länger als sicher. Als dann der erste dauerhaft anwesende Wolf im Jahr 2010 ausgerechnet im Spitzinggebiet gesichtet wurde, weckte das Erinnerungen an »Problembär Bruno«. Nur vier Jahre zuvor hatte sich hier der erste Braunbär seit 170 Jahren auf bayerischen Boden gewagt. Trotz Alternativen wurde der aus dem Trentino eingewanderte Braunbär unter dem Beifall der Almbauern und dem Pro-

test von Wildtierexperten zum Abschuss freigegeben.

So löste der erste Wolf besonders bei den Almbauern und ihren Funktionären gewisse Reflexe aus: von Stirnrunzeln über leichte Panikattacken bis hin zu einer skurrilen Kriegserklärung. Im Januar 2011 – der Wolf hatte gerade 19 freilaufende Schafe gerissen – ließ der Almwirtschaftliche Verein Oberbayern verlauten: »Der bayerische Alpenraum ist als wolfsfreies Gebiet auszuweisen (No-go-area). (...) Der Freistaat Bayern wirkt darauf hin, dass es zu keinen Emissionen benachbarter Wolfspopulationen in den bayerischen Alpenraum kommt. Der im Mangfallgebirge ansässige Wolf ist gemäß § 45 Abs. 7 BNatSchG unverzüglich zu entnehmen.«. Natürlich fordert das Bundesnaturschutzgesetz keine schnellstmögliche Wolfstötung. Es regelt hier nur Ausnahmen beim Schutz des seltenen Raubtiers.

Deutlich professioneller trat der Bund Naturschutz auf. Schon lange vor Brunos Visite hatte sich der Verband für ein Wildbiologisches Kompetenzzentrum Bayern eingesetzt, um auf die Probleme vorbereitet zu sein, die mit der Rückkehr großer Wildtiere verbunden sein können.

Nach dem Abschuss des Bären war der Bund Naturschutz einer der Mitinitiatoren der »Steuerungs- und Arbeits-



gruppe Große Beutegreifer« beim bayerischen Umweltministerium. Es kommt der Idee des Kompetenzzentrums recht nahe: Statt sich aus der Ferne zu beharcken, treffen sich hier Nutzer und Schützer, um gemeinsame Strategien zu entwickeln. »Viel Arbeit«, sagt Kai Frobels, Artenschutzreferent des Bund Naturschutz, »aber sinnvoll.«

Wölfe werden auch künftig durch Bayern streifen, irgendwann heimisch werden und sich vermehren. Die Wildbiologen im Bund Naturschutz sehen dem gespannt entgegen. Einerseits wissen sie, dass die Probleme um gerissene Weidetiere lösbar sind: mit guten Hirten, guten Zäunen, speziellen Schutzhunden und dem bereits bestehenden Entschädigungssystem. Seit Jahren kommt der vom Landesbund für Vogelschutz, dem WWF, der Wildland Stiftung Bayern, dem Bund Naturschutz und dem Bayerischen Naturschutzfonds

getragene Fonds für die Schäden auf, die Wolf, Bär oder Luchs anrichten.

Andererseits herrscht nach wie vor ein Kompetenzwirrwarr auf allen Verwaltungsebenen, das Bayern noch immer als Entwicklungsland in Sachen »Große Beutegreifer« dastehen lässt.

Bau- und Lehrmeister am Wasser

Zu den höchstentwickelten Ländern zählt Bayern jedoch beim Biberschutz, was sich eindeutig der Bund Naturschutz zugutehalten kann. Wie Wildkatze, Braunbär und Wolf war der Biber in Bayern ausgerottet, nicht als Jagdkonkurrent, wohl aber als Quelle von edlen Pelzen und dem Universalheilmittel Bibergeil.

Als Hubert Weinzierl und Helmut Steininger 1966 die ersten paar Biber bei Neustadt an der Donau in die freie Wildbahn entließen, hätten sie sich wohl kaum träumen lassen, dass daraus ein-

So putzig der Nachwuchs, so vorwitzig die Eltern. Die meisten Konflikte mit Bauern ließen sich entschärfen, überließe man dem Biber – und damit der Natur – einen wenige Meter breiten nutzungsfreien Streifen entlang der Ufer.